

NACHRICHTEN

Rund 6800 Hirsche und Rehe erlegt

CHUR: Rund 6800 Hirsche und Rehe sind in der abgelaufenen Jagdsaison im Kanton Graubünden erlegt worden. Bei der Hochjagd gingen 5550 Jägerinnen und Jäger auf die Pirsch. An der Sonderjagd im Herbst beteiligten sich 1340 Jäger, so viele wie noch nie. Mit der Zahl erlegter Tiere sei das Ziel, mit ausgeglichenen Beständen in den Winter und ins Jahr 2000 zu gehen, weitgehend erreicht worden, teilte das Jagd- und Fischereinspektorat Graubünden mit. Auf der Hochjagd fielen – die Abschlüsse der Wildhüter eingerechnet – 2850 Hirsche und auf der Sonderjagd 1279. Damit wurde der Abschussplan zu 95 Prozent erfüllt. Bei den Rehen wurden auf der Hochjagd 2346 Tiere erlegt und auf der Sonderjagd 330. Hier wurde der Abschussplan zu 98 Prozent erfüllt. Besonders zur Sonderjagd zieht das Jagdspektorat ein positives Fazit. Sie stelle ein geeignetes Mittel dar, die je nach Region grösseren oder kleineren Differenzen zum Abschussplan nach der Hochjagd auszugleichen, heisst es in der Mitteilung. Die Jäger seien sich in zunehmendem Masse der Aufgabe der Sonderjagd bewusst und bestrebt, das Richtige zu tun: ihre Beute als einen Bestandteil der notwendigen Entnahme zu betrachten, um einen widerstandsfähigen, den harten Winterbedingungen trotztenden Bestand herzustellen. Seit der Einführung der Sonderjagd auf Hirschwild sei kein Wintersterben mehr zu verzeichnen.

Ausstellungen gehen weiter

ST. GALLEN: Noch bis Ende Januar ist in der Galerie im 2. Stock der Migros Klubschule St. Gallen die Jahresausstellung des Fotoklubs zu sehen. Das Thema heisst «kugelrund». Gross ist das Interesse an der Grafik-Edition der AIDS-Hilfe St. Gallen-Appenzell, die zur Zeit in der Galerie im 1. Stock ausgestellt ist. Die sieben Blätter sind von Josef Felix Müller, Walter Burger, Hans Thomann, Lucie Schenker, Barbara Hé, Roman Signer und Toni Calzaferri. Diese Ausstellung wird deshalb bis Ende Januar verlängert. Die zwei Ausstellungen sind täglich offen: Montag bis Freitag 8 bis 22 Uhr; Samstag/Sonntag, 9 bis 14 Uhr. (Eing.)

Schriften zu Brigantium und Kauffmann

BREGENZ: Vom Vorarlberger Landesmuseum wird erstmals eine umfassende Auswertung der Ausgrabungen des römischen Hafenviertels von Bregenz in Buchform vorgelegt. Eine zweite Publikation bringt ein Manuskript des Schwagers der Malerin Angelika Kauffmann. Die Handschrift «Memorie storiche» von Giuseppe Carlo Zucchi aus dem Jahr 1788 befindet sich im Besitz des Landesmuseums. Auf ihr basiert die gesamte Angelika Kauffmann-Forschung. Mit dem vom Museumsdirektor Helmut Swozilek erarbeiteten Band soll die wachsende Nachfrage von Wissenschaftlern befriedigt werden. «Nach den grossen Kauffmann-Ausstellungen im Vorjahr ist das Interesse noch weiter gestiegen», erklärte die für die Öffentlichkeitsarbeit des Museums zuständige Museumspädagogin Martina Heise.

Elf Personen nach Hausbrand obdachlos

BREGENZ: Sechs Erwachsene und fünf Kinder sind nach einem Brand eines Wohnhauses in Götzis obdachlos geworden. Das Feuer war am frühen Mittwochabend ausgebrochen. Zu diesem Zeitpunkt befanden sich keine Personen im Haus. Das Haus wurde schwer beschädigt.

Alkoholisierte beleidigte Polizei

LINDAU/BREGENZ: Ein harmloser Auffahrunfall in Lindau hat mit einem Eklat geendet. Eine 45 Jahre alte Vorarlbergerin muss nun mit einer saftigen Geldbusse rechnen. Eigentlich war beim Unfall am Mittwochabend kaum Sachschaden entstanden, so die Polizei von Lindau. Doch «während der Unfallaufnahme beleidigte die Lenkerin ihren Unfallgegner und auch die Streifenbeamten mit derbsten Ausdrücken». Der durchgeführte Alkoholttest ergab bei der Vorarlbergerin nicht weniger als 2,18 Promille. Der Mundgeruch und das Verhalten der Unfall-Lenkerin hatten die Polizisten dazu veranlasst, die Frau ins Röhrrchen blasen zu lassen. Danach musste sie sich auch einer Blutabnahme unterziehen. Sie wird nun wegen Trunkenheit am Steuer und Beamtenbeleidigung angezeigt.

Stadt nimmt Gewalt- und Ausländerprobleme ernster

Bilanz ein Jahr nach dem Mord am St. Galler Reallehrer Paul Spirig

ST. GALLEN: Der Mord am St. Galler Reallehrer Paul Spirig durch den kosovo-albanischen Vater einer Schülerin hat bewirkt, dass Gewalt- und Ausländerprobleme in der Stadt ernster genommen werden. Ein Jahr nach der Tat zogen die Schulbehörden Bilanz.

«Vieles ist nach dem 11. Januar 1999 aufgebrochen», blickte Schulvorstand Liana Ruckstuhl am Mittwoch an einer Pressekonferenz zurück. Die Ausländerintegration sei stärker ins Bewusstsein von Öffentlichkeit und Politik gerückt. «Die Schulen sind nicht mehr allein damit», sagte Ruckstuhl.

Konkret wurde die Zusammenarbeit zwischen Schulen, Polizei, Jugendanwaltschaft und Vormundschafamt verstärkt. Lehrerinnen und Lehrer seien heute eher bereit, Gewaltvorfälle anzuzeigen und Hilfe von aussen zu beanspruchen. Die städtischen Realschulen erhielten – als Sofortmassnahme nach dem Lehrermord – eine Sozialberatung.

In Arbeit, aber noch nicht realisiert ist ein städtisches Integrationskonzept. Auch kantonal wurde eine breit abgestützte Arbeitsgruppe aktiv: Ihr Bericht, der einen Katalog von rund 50 Massnahmen und Forderungen enthält, liegt seit Ende Jahr beim Regierungsrat.

Noch nicht verarbeitet

Die Schulen hätten zwar zum Alltags zurück gefunden. Das Verbrechen sei aber noch nicht verarbeitet, erklärte die Stadträtin. Geplant seien Konfliktlösungskurse für Schüler-



Der Abschiedstisch, den die Schülerinnen und Schüler für ihren ermordeten Lehrer Paul Spirig eingerichtet hatten. (Bild: Keystone)

rinnen und Schüler. Am 11. Januar findet im Engelwies-Schulhaus abends eine stille Gedenkstunde zur Erinnerung an Paul Spirig statt.

Für Rosmarie Mühlbacher, Sozialberaterin der Realschulen St. Gallen-Ost, ist die Schule ein Spiegel der Gesellschaft. «Gewalt ist allgegenwärtig», meinte sie. Schülerin und Schüler lebten damit, erlebten sie am Fernsehen und bräch-

ten sie auch in die Schule.

Die Schule leiste grosse Integrationsarbeit, zeigte sich Mühlbacher überzeugt. Gewalt sei «eine nonverbale Sprache und ein Ausdruck von Hilflosigkeit». Es gehe darum, jenen, welche zur Gewalt neigten, eine Sprache zu geben, damit sie ihre Probleme und Anliegen zum Ausdruck bringen könnten.

Der 36-jährige Paul Spirig war am

11. Januar 1999 in einem Besprechungszimmer seines Schulhauses durch mehrere Schüsse getötet worden. Der mutmassliche Mörder, Ded Gecaj, soll zuvor die eigene, damals 14-jährige Tochter jahrelang sexuell missbraucht und misshandelt haben. Spirig wollte dem Mädchen helfen.

Gecaj wurde nach siebenwöchiger Flucht in seiner Heimat Kosovo verhaftet. Er sitzt in einem serbischen Gefängnis. Er gestand das Tötungsdelikt, streitet die Vergehen an seiner Tochter aber ab. Eine Auslieferung Gecajs an die Schweiz ist unwahrscheinlich.

Ehefrau mitschuldig

Ehefrau Roze Gecaj wurde Mitte Dezember vom Bezirksgericht St. Gallen zu zweieinhalb Jahren Gefängnis verurteilt. Sie soll für die schwere Misshandlung der Tochter mitverantwortlich sein. Ihre Verteidigerin will das Urteil ans Kantonsgericht weiterziehen.

Die Frau wurde im vergangenen März festgenommen und sitzt seither in der Schweiz in Haft. Das Bundesgericht lehnte Ende Jahr ein Gesuch um Haftentlassung ab. Es bestehe Fluchtgefahr, lautete die Begründung dafür.

Die Tochter Gecaj lebt auf Anordnung der Vormundschafsbehörde zu ihrem eigenen Schutz an einem geheim gehaltenen Ort. Sie lehne jeden Kontakt mit ihrer Familie ab, hiess es. Vor dem Mord hatte das Mädchen einen Suizidversuch gemacht. Das Bezirksgericht sprach ihr mit dem Urteil gegen Roze Gecaj 30 000 Franken Genugtuung zu.

«Working poor» ein ernstes Problem

Kanton St. Gallen: Regierung will Gegenmassnahmen ergreifen

ST. GALLEN: «Working poor» – Erwerbstätige, die unter der Armutsschwelle leben – sind im Kanton St. Gallen ein ernstes Problem. Zu diesem Schluss kommt die Regierung in einem Bericht an den Grossen Rat. Nun sollen Gegenmassnahmen ergriffen werden.

Vor allem Haushalte mit Kindern seien als «working poor» betroffen, heisst es in einer Mitteilung vom Donnerstag. Die Regierung sieht

Handlungsbedarf bei Lohnpolitik, Weiterbildung, familienergänzender Kinderbetreuung, einkommensabhängigen Finanztransfers sowie dem statistischen Monitoring.

Tiefe Löhne und – damit in Zusammenhang stehend – ein tiefes Ausbildungsniveau seien wichtige Risikofaktoren für «working poor», heisst es. Fehlende Kinderbetreuungsangebote könnten dazu führen, dass Paare ihre Einkommensmöglichkeiten nur ungenügend aus-

schöpften. Die Folgen von «working poor» seien bisher schlecht erforscht. Es sei aber davon auszugehen, dass Betroffene häufig auch von Problemen in den Bereichen Wohnen, Bildung, Gesundheit, emotionale Stabilität und soziale Integration betroffen seien. Weitere Folgen lägen in der Verschuldung von «working poor»-Haushalten.

Nur ein kleiner Teil der Betroffenen – die Tendenz ist allerdings steigend – meldet sich bei den Gemein-

debehörden. Die Betroffenen werden im Rahmen der Sozialhilfe unterstützt.

Als bestehende Instrumente zur Vorbeugung nennt der Bericht gesamtarbeitsvertraglich festgelegte Mindestlöhne, die Berücksichtigung von orts- und branchenüblichen Minimallöhnen, die Reform des Berufsbildungswesens, Weiterbildungsangebote für Schlechtqualifizierte sowie die familienergänzende Kinderbetreuung.

Auch Liechtensteiner Glückspilze dabei

Gute Stimmung im SSV-Jugendskilager an der Lenk

«Ihr seid hier, um in der einzigartigen Atmosphäre dieses Lagers Sport zu treiben, Ski oder Snowboard zu fahren. Ich wünsche euch eine tolle, erlebnisreiche Woche mit viel Schnee und Sonnenschein», hatte Bundespräsident Adolf Ogi den 600 Teilnehmern bei der Eröffnung des 59. Jugendskilagers des Schweizerischen Skiverbands an der Lenk gewünscht. Und dieser Wunsch ist zumindest in den ersten Tagen in Erfüllung gegangen. Für die Jugendlichen aus aller Welt im Alter von 13 und 14 Jahren bildete die Eröffnungsfest die Auftakt zu einer freudvollen Sport- und Ferienwoche bei sonnigem Wetter und ausgezeichneten Schneeverhältnissen.

Unter den 600 Glückspilzen, die in den Genuss einer Woche Gratisferien kommen, befinden sich auch 11 aus dem Fürstentum Liechtenstein. Auf Einladung des Internationalen Olympischen Komitees (IOC) sind in diesem Lager erstmals auch rund

50 jugendliche Teilnehmer aus nicht weniger als 23 Nationen mit von der Partie. Und dabei kommt es zu interessanten und wertvollen Kontakten über die Landesgrenzen hinaus.

«Vergesst nicht: Ihr seid die Brückenbauer der Solidarität von morgen», hat der Bundespräsident den Jugendlichen denn auch zugerufen.

Neben dem Skifahren und Snöben kommen bei den Teilnehmern, die im Kurs- und Sportzentrum ausgezeichnet aufgehoben sind, auch Spass und Kameradschaft nicht zu kurz. Am Abend stehen Spiele in der Turnhalle und Filmvorführungen auf dem Programm, und selbst eine Disco fehlt nicht.

Seit jeher ist das SSV-Jugendskilager absolut gratis, lautet das Motto doch: Kein Kind bezahlt – kein Mitarbeiter wird bezahlt. Das ist nur möglich dank der Grosszügigkeit vieler Gönner und Sponsoren sowie der Einsatzbereitschaft der rund 150 ehrenamtlichen Helfer.

Unter den Sponsoren figurieren so namhafte Firmen wie der Migros-Genossenschaftsbund, der seit mehr als zehn Jahren für alle Teilnehmer die Reisespesen vom Wohnort ins Berner Oberland finanziert, was einem Betrag von über 30 000 Franken entspricht, oder Caran d'Ache, und diesmal figuriert auch das IOC als Pate unter den Gönnern. (SSV)



Die Glückspilze aus dem Fürstentum Liechtenstein im Juskila. (Bild: SSV)